

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 51.

Freitag, den 26. Juni

1885.

Generalversammlung

des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Nachdem der unterzeichnete Vorstand beschlossen hat, kommenden

Sonntag, den 28. dieses Monats,

Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Hotels zum weißen Adler hier eine Generalversammlung abzuhalten, so werden dazu die sämtlichen, in § 3 des Statuts der gemeinsamen Gemeindefrankenversicherung bezeichneten Herren Ausschussmitglieder andurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1., Gesuch des Herrn Amtszimmermeister Parhich hier um Verlängerung der Frist zur Fertigstellung des Krankenhausbaues sowie um Erlass der festgesetzten Conventionalstrafe;
- 2., Durchsicht und eventuell Vollziehung des Entwurfs eines Statuts für die zu errichtende gemeinsame Dienstbotenkrankenkasse;
- 3., Mittheilung und Beschlussfassung über die zu beschaffenden Einrichtungsgegenstände und chirurgischen Instrumente;
- 4., Aussprache über Anstellung der Verbandsärzte und eines Deconomen bez. Krankenwärters im neuen Krankenhause.

Wilsdruff, am 20. Juni 1885.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff

durch **Ficker**, Brgmstr., Vors.

Obstverpachtung.

Die diesjährigen **Obstnutzungen** der nachstehend aufgeführten **fiskalischen Chauffeen** sollen an dem dabei bemerkten Orte und Tage gegen **sofortige baare Zahlung** und unter den sonstigen vor Beginn des Termins bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an Meistbietende verpachtet werden, und zwar

**Sonnabend, den 11. Juli d. J., von Vormittags 10 Uhr an
im Gasthose zum „Adler“ in Wilsdruff**

die von der Meißen-Wilsdruffer Chauffee, Abth. 2 (1 Parz.),

die von der Kesselsdorf-Nossener Chauffee, Abth. 1, 2 und 3 (3 Parz.)

Meißen, am 22. Juni 1885.

Königl. Straßen- und Wasserbauinspektion II. Königl. Bauverwaltung.

Neubaus.

Diesel.

Waterländisches.

Der Kaiser ist am Sonntag Abend von Berlin abgereist und am Montag früh wohlbehalten in Ems angekommen. Trotz der Aufregungen, welche der hohe Herr in letzter Zeit durchzumachen gehabt hat, befindet derselbe sich wohl. In Ems wurde der Kaiser von einer ungeheuer großen Menschenmenge mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt.

Der Kriegsminister, Generalleutnant Bronart v. Schellendorf, macht folgende kaiserliche Cabinetsordre der Armee bekannt mit dem Hinzufügen, daß einer weiteren Bestimmung zufolge die Trauer um den General-Feldmarschall v. Manteuffel überall beginnen soll, sobald die Trauer um den General-Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl beendet ist. „Gottes Fügung hat mir, meiner Armee und dem Vaterland durch den Tod des General-Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel wiederum einen sehr schweren Verlust auferlegt. Wir haben uns dem Willen des allmächtigen Gottes zu beugen, aber unjener Herzen Trauern ist tief und schwer um diesen in so vielen wichtigen Stellungen hochverdienten und hochbewährten Mann, den mein wärmster Dank zu seiner letzten Ruhestätte geleitet und dessen treue Dienste ich wahrlich schmerzlich vermissen werde. Es wird den Empfindungen der Armee voll und ganz entsprechen, für ihn, der so viel für die Armee gethan, Trauer anzulegen, welche, wie ich hierdurch bestimme, von sämtlichen Offizieren der Armee und Marine 8 Tage, von den Offizieren des 15. Armecorps, des 1. Garde-Drägoner-Regiments und des Rheinischen Drägoner-Regiments Nr. 5 aber 14 Tage — Flor um den linken Unterarm — getragen werden soll. Wilhelm.“

Die Verhandlungen des Norddeutschen Lloyd's mit der Reichsregierung über die Dampfer subvention sind geschlossen. Der Kontrakt liegt dem Reichskanzler zur Genehmigung vor. Der Lloyd übernimmt auf 15 Jahre gegen Zuschuß von 4,400,000 M. die im Gesetz vorgeschriebenen Schiffs-Verbindungen, hat sich erboten, auf der ostasiatischen und Mittelmeerlinie mit 12 statt der geforderten 11½ Knoten Schnelligkeit zu fahren und will 6 neue in Deutschland gebaute und 9 andere, in seinem Besitz befindliche, auf 13 Knoten Schnelligkeit laufende Dampfer einstellen, wovon 5 speziell für die Fahrt in den Tropen gebaut sind.

In Berlin strifen die Maurer. Der Strife ist seit dem 19. d. M. für alle Berliner Bauten allgemein durchgeführt. Obwohl einzelne Meister bereits den höheren Tagelohn von 5 M. bewilligt haben, lehnen die Gesellen zu ihnen noch nicht zurück, die Arbeit soll vielmehr erst dann wieder aufgenommen werden, wenn alle Meister die Lohnerhöhung bewilligt haben. Es haben auch einige Ruhestörungen stattgefunden, die aber schnell durch polizeiliches Einschreiten unterdrückt worden sind. Man wird die Anzahl der gegenwärtig Feiernden mit 10,000 nicht zu hoch schätzen, und man kann sich daraus einen Begriff machen, wie tief solche Vorgänge in das soziale und materielle Leben weiterer Kreise eingreifen.

Über den deutschen Innungstag spricht sich die Böhmert'sche „Sozial-Korrespondenz“ aus, wie folgt: „Die Strömungen und Wandlungen des politischen Lebens pflegen sich in der Regel auch auf das wirtschaftliche Gebiet zu übertragen, und haben gegenwärtig einen Theil der deutschen Handwerker zu weitgehenden Forderungen an die staatliche Gesetzgebung veranlaßt. In Berlin haben sich am 15. und 16. Juni etwa 250 Abgeordnete von Innungen und Handwerksverbänden aus allen deutschen Gauen versammelt, um ihren Wünschen für eine Umgestaltung der Gewerbegesetzgebung Ausdruck zu geben. Am meisten Beifall erwarben sich diejenigen Redner, welche sich für Wiedereinführung des Befähigungsnachweises und für obligatorische Innungen erklärten. Die letztere Frage stand zwar gar nicht auf der Tagesordnung, aber der Vorsitzende beantwortete eine Anfrage über den Standpunkt des Komitees zu dieser Frage dahin: daß nach Ansicht des Komitees die obligatorischen Innungen als reife Frucht aller Arbeiten der Handwerker in den Schooß fallen würden. Es ist Thatsache, daß die bei Weitem größte Anzahl der Handwerker jetzt noch außerhalb der neuen Innungen steht. Die darinnen stehenden Meister wünschen daher den Eintritt in ihren Kreis dadurch begehrenswerth zu machen, daß sie von der Gesetzgebung eine Erweiterung ihrer Rechte verlangen. Von einer Würdigung der gewaltigen innern Veränderungen, welche sich im Gewerbeleben der Gegenwart vollzogen haben, von dem Umschwunge, den die Technik, die Arbeitstheilung, die Großindustrie, die Eisenbahnen und Telegraphen täglich bewirken, war in den Reden der deutschen Handwerksmeister wenig zu hören. Auch die Geschichte der deutschen Gewerbegesetzgebung scheint den meisten Theilnehmern fremd zu sein. Nur das ältere Geschlecht erinnert sich heute noch der gewaltigen Anstrengungen, welche insbesondere die preussischen Handwerksmeister in den Jahren 1848 und 1849 machten, um neue Rechte und eine Aenderung der Gewerbegesetze zu erlangen. Die preussische Regierung gab auch wirklich dem Andrängen im Jahre 1849 nach; aber was ist aus der künstlichen Beibehaltung des Innungswesens der alten Zeit geworden? Jedes neue Ausfließen des alten Innungskleides hatte das Gewand nur noch mehr durchlöchert und die Einrichtung selbst immer unhaltbarer gemacht. Wahr ist es, daß wir einer besseren Ausbildung der Lehrlinge, eines neuen genossenschaftlichen Geistes, eines strengeren Pflichtgefühls der Meister und Fabrikanten bedürfen; aber nicht die erzwungenen, sondern nur die freiwilligen Genossenschaften werden auf die Dauer einen neuen Geist unter der deutschen Handwerkerwelt verbreiten. Es ist den bestehenden Innungen zu rathen, sich erst selbst zu bewähren und den Eintritt in ihren Kreis nicht durch den Ruf nach Privilegien und Ausschlußrechten, sondern durch Anregung innerer gewerblicher Verbesserungen, durch ernste Unterweisung der Lehrlinge, durch Verständigung mit den Gehülfen und durch Befriedigung des Publikums begehrenswerth zu machen.“

Frankfurt a. M., 20. Juni. Zweimal innerhalb acht Tagen ist unsere Stadt von einem starken Hagelwetter schlimm zugerichtet worden, nicht bloß Früchte, Vögel, Pferde und Menschen, auch Häuser sind arg beschädigt. Der Schaden des letzten Gewitters vom Mittwoch Abend war durch einen besonderen Umstand erheblich vergrößert worden. Man hatte nämlich behufs Spülung der Kanäle einen Theil der Schieber gestellt. Diese konnten Abends nach 9 Uhr nach dem plötzlichen Wollenbruch nicht schnell genug in die Höhe gezogen werden, um der herabstürzenden Wassermasse freien Durchlaß zu geben. So kamen denn massenhafte Kellerüberschwemmungen vor; im Café Bauer, Café Neuf, Erlanger Hof, Wintergarten u. a. O. drang das Wasser gleichzeitig von unten und von oben durch die vom Hagel zerschlagenen Glasdächer in die Restaurationsäle und setzte diese vier Fuß hoch unter Wasser. Die Gäste, besonders die Damen mußten auf die Tische und Galerien flüchten. Zur Steigerung der Verwirrung und Noth erlosch das elektrische Licht, dessen Maschine überschwemmt war. 24 Feuermelder riefen gleichzeitig die Feuerwehr, aber nicht wegen Feuergefahr, sondern zur Abhülfe der Wassersnoth. Ein Tapetengeschäft soll für 20,000 M., ein Konfektionsgeschäft für 15,000 M. Wasserschaden erlitten haben. Gegen einen Hauseigentümer sind sogar vom Miether schon 15,000 M. eingeklagt worden, weil er das Glasdach des Ladens nicht mit Drahtgitter geschützt habe.

Der Herzog von Cumberland scheint den Versuch machen zu wollen, sich bei dem braunschweiger Publikum Sympathie zu erwerben. So will er die Benutzung des von ihm ererbten Parkes des Jagdschlosses Richmond bei Braunschweig dem Publikum wieder wie früher freigeben. Dieses Mittel aber, so „großartig“ es ist, versängt nicht! Die welfischen Agitatoren betreiben die Broschürenverbreitung inzwischen rührig weiter, namentlich sucht man auch Urtheilslosen einzureden, Cumberland werde ganz sicher doch noch Herzog von Braunschweig werden. Es versängt dies indessen auch nicht, denn die Führer der Welfenpartei, orthodoxe Pastoren, einige Ritter und Hofleute werden niemals in Braunschweig eine Truppe bekommen. Was die Lage der braunschweiger Angelegenheit im Bundesrath betrifft, so steht die Entscheidung in den nächsten Tagen bevor. Der preussische Antrag wird höchst wahrscheinlich mit großer Majorität angenommen werden. Und daß muß so kommen, wenn der alte Jammer in Deutschland nicht wieder von vorn anfangen soll!

Das Wetter in England und Italien scheint der Bildung neuer Ministerien nicht günstig zu sein. Es geht nicht vorwärts; in England kommen die Tories mit dem neuen Cabinet nicht zu Stande und in Italien findet sich überhaupt niemand, der Ministerpräsident werden möchte. Das ist der Segen der Parliamentsherrschaft. Gestürzt sind Ministerien bald, aber wieder aufgebaut nicht so schnell; in Italien und in England werden jetzt die Beweise dafür geliefert. In England will Gladstone mit den Seinen die Tories nicht unterstützen und deshalb rothen die Blätter Lord Salisbury, er solle den Auftrag, ein Cabinet zu bilden, doch freundlichst dankend ablehnen. Nicht unwahrscheinlich, daß es geschieht.

Waterländisches.

- Jöhstadt. An dem Tage, an welchem Sommers Anfang im Kalender steht, hat es bei uns geschneit.
- Bei dem Königl. Münzamt in Dresden gehen aus allen Theilen des Landes falsche Zwanzigpfennigstücke zu Hunderten ein; es muß demnach eine große Menge solcher sich im Umlauf befinden.
- Radeberg. Während des heftigen Gewitters am Donners-

tag schlug ein Blitzstrahl in das Kiefling'sche Gut in Kleindittmannsdorf bei Pulsnitz, zündete und legte das Wohnhaus in Asche. Gleich darauf traf ein Blitzstrahl das Zeiler'sche Gut, durchfuhr die Wohnstube und tödtete die auf dem Gute dienende Bauerstöchter Tiesel, ein 20 Jahre altes Mädchen. Die anderen in derselben Stube befindlichen Personen blieben unverfehrt.

Am Freitag Abend ist der in den weitesten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Herr Hans Carl v. Lehmen, Domprobst zu Weissen und großherzoglich sächsischer Kammerherr, nach kurzen, aber schweren Leiden verschieden. Der Verewigte hat ein Alter von ziemlich 72 Jahren erreicht.

Die Grafen von Dürrenstein. (Schluß.)

Graf Egbert, welcher soeben dazu kam, und die letzten Worte hörte, rief heiter:

„Diethelm hat recht, unser guter Papa würde keinen echten, sondern einen tollten Dürrenstein aus dem Jungen machen und das verhüte Gott!“

„Amen!“ tönte eine fremde Stimme dazwischen und alle riefen erfreut: „Onkel Geheimrath!“

„Ja, der Bonbon-Onkel, der soeben mit unserm Prinzen Arnold von der Afrika-Reise heimkehrt, um dem jüngsten Majorats Herrn die versprochenen Süßigkeiten aus dem Kaffernlande mitzubringen. — Aber auch noch etwas Besseres für Sie, lieber Graf! Einen Gruß von unserm Urbannus, den wir in Südafrika in der Mission trafen, nebst diesem Briefe, welcher erst spät an seine Adresse gelangte, da derselbe den Missionär nicht mehr in Nazareth getroffen und dort unbegreiflicherweise vergessen worden ist.“

Egbert nahm verwundert den Brief entgegen. „Vom Onkel Dürrenstein,“ rief er erschüttert, als er den Inhalt überflog, „o, wie werthvoll ist mir dieses Schreiben, obwohl es mich tief schmerzt, daß es mir nicht vergönnt gewesen, den letzten Wunsch des Sterbenden zu erfüllen, und zu ihm zu eilen. Ich mußte ihn damals verlassen, da er zu viel von mir forderte und als Stellvertreter des Neffen mich zur Maschine herabwürdigen wollte. Ich verzichtete auf das provisorische Erbe, in welchem auch Du, mein theures Weib, mit einbezogen warst und opferte in einem verzweifeltsten Anfall von Edelmath ein kleines Vermögen, um den flüchtigen Majorats Herrn heimzubringen.“

„Armes Opferlamm!“ flüsterte Regina ihm zärtlich zu. „Ja, Kind, auch Du warst ein solches, da die despotische Liebe uns nach ihrem Rezept gewaltsam beglücken wollte. Doch soll diese Mahnung aus dem Grabe nicht umsonst so spät noch an mich gelangt sein,“ setzte Graf Egbert mit feierlichem Ernst hinzu, „wie mir der Pfarrer Binzenz erst kürzlich mitgetheilt, wünschte mein unglücklicher Oheim eine Sühnelapelle droben im Gebirge am Grabe des Bruders Eustachius errichten zu lassen, da die alte Kapelle dem Einsturz nahe ist. Dieser Wunsch soll eine heilige Pflicht mir sein, ob die Sühne eigener oder fremder Schuld nun diene, möge sie den Manen der Todten zugute kommen.“

„Amen! Amen!“ tönte es leise von den Lippen des Geheimraths und des alten Försters.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 4. Trinitatis-Sonntage Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Katechismusunterredung mit den konfirmirten Mädchen

(Eingesandt.)

Landtagswahl.

Im Interesse der konservativen Sache und der landwirthschaftlichen Interessen muß der von einem Theile der Wähler im 17. ländlichen Wahlkreise unternommene Schritt, in der Person des Herrn Ingenieur G. Hahn einen zweiten konservativen Candidaten aufzustellen, aufs Tiefste bedauert werden.

Jeder unbefangene Beurtheiler dieser Angelegenheit kann nicht unschüssig und schwankend sein, daß, obgleich Herr Hahn eben so gut als Herr Dr. Calberla eine achtbare Persönlichkeit ist, sich vielleicht auch als Abgeordneter qualifizirt, die Aufstellung des Herrn Ingenieur Hahn als Abgeordneten zum mindesten ein falsches, ja man kann frei sagen, ein taktloses Vorgehen ist.

Die Wähler im 17. Wahlkreise sind meist Landwirth oder doch solche Geschäftstreibende, die durch die Landwirthschaft ihre Arbeit finden, (als da sind: Bäcker, Schmiede, Stellmacher, Schuhmacher u. A. m.)

Wäre es nun nicht ein trauriges Armuthszeugniß, wenn der in unserm Wahlkreis dominirende Stand nicht einen Landwirth in den Landtag wählte? Warum sollen wir uns durch einen Ingenieur vertreten lassen? Sollte ein praktisch thätiger Landwirth nicht mehr Verständniß für unsere Interessen haben, als ein Mann andern Standes? Und wenn man Herrn Hahn noch so sehr nachrühmt, daß er sich sehr warm für die Landwirthschaft interessire und für deren Interessen einstehe werde, so bezweifle ich, daß Derselbe ein volles Verständniß dafür hat, eben so wenig wie ein Landwirth sich im Ingenieursfache zurecht finden und ein klares Urtheil erhalten wird!

Wenn manche Gemeindevorstände den Wahlauftrag für Herrn Ingenieur Hahn unterzeichnet haben, so ist dies sehr zu bedauern, da vielleicht mancher Wähler dadurch beeinflusst wird.

Sehen wir uns jedoch einmal die unterzeichneten Ortschaften an! Mit vollkommener Sicherheit drängt sich dabei die Ueberzeugung auf, daß Herr Ingenieur Hahn sozusagen ein Eisenbahnkandidat ist, auf den Schild gehoben von der Gegend, die sehnlichst die Verlängerung der Bahn Dresden-Wilsdruff nach Rossen über Röhren etc. wünscht. Ob Herr Dr. Calberla nicht auch dieselbe Meinung über die eventuelle Fortsetzungslinie von Wilsdruff nach Rossen wie Herr Hahn hat, danach hat man nicht auf correcte Weise bei Herrn Dr. Calberla angefragt.

Herr Dr. Calberla sollte sich geradezu verbindlich machen, nur für die eben angeführte Linie im Landtag einzutreten. Daß dies Herr Dr. Calberla nicht gethan und nicht thun konnte, ist nur zu schätzen und zu achten, er wird auch ohne solches ihn desavouirendes Versprechen gewiß die Interessen jener Gegend ebenso fördern als die Anderer.

Wollen wir denn in unserem Wahlkreise auch noch die Komödie abspielen, die so vielfach schon vorgeführt worden ist, daß die konservative Partei uneinig ist, sich selbst bekämpft, schwächt und dann eine andere Partei die reife Frucht pflückt?

Muß man nicht schamroth bei solchen Gedanken werden? Daher, Wähler des 17. Wahlkreises, Einigkeit! Einigkeit in dem Entschlusse, Herrn Dr. Calberla zu wählen, der auch jener Gegend, die die Bahn sehnlichst wünscht, die Unterstützung gerechter Wünsche zu einer seiner Hauptaufgaben machen wird!

Ein aufrichtiger Wähler.

Aus erster Hand **Coffee** v. 2. Importeuren

Born & Dauch, **Coffee-Großhandlung**

Dresden, Seestr. No. 4, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.

Versand an Private zu Engros-Preisen, jetzt von 55 S. n.

Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Für Anfänger mit Materialwaarenhandel liefert vollständige Einrichtungen von 100 Mark an und höher unter billigster und bester Bedienung

Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 23.

(Man sei stets vorsichtig.) Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden u. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahr-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel, Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à M. 1 in den Apotheken.

Eine Wittve in mittleren Jahren, ohne kleine Kinder, die zu Garten- und Hausarbeiten Geschick und Lust hat, findet bei freier Wohnung, Feuerung und Kartoffeln und bei entsprechendem Lohne dauerndes Unterkommen. Bewerberinnen wollen sich melden

Rittergut Taubenheim.

Robert Bernhardt

Manufacturwaaren - Haus

Freiberger Platz 24.

Dresden

Freiberger Platz 24.

Sammet-, Seiden- und Mode-Waaren, Leinen-, Woll- und Baumwoll-Waaren, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen und Decken, Tücher, Tricotagen, Schürzen, Spitzen, Buckskin und Confections-Stoffe.

Wasch - Kleiderstoffe

in so riesenhafter Auswahl, wie sie anderweitig nur selten geboten werden kann.

Alle erschienenen **Neuheiten** der bedeutendsten Fabriken des Elsaß sind zum Verkauf ausgelegt.

Dem billigsten **Cattun**, Meter von 28 Pf.

Cretonne, Meter von 42 Pf.

Levantine, Meter von 55 Pf. an bis zu den

feinsten **Toiles de Muhlhouse** und **Satins**, Meter 80 Pf. bis 150 Pf.

Schwarze und bunte Seidenstoffe

für Kleider, solide Qualitäten, gut im Tragen.

Merveilleux, Rhadame, Duchesse, Luxor, Tricotine, Faille,

Meter von 2 Mark 50 Pf. an.

Wollene Kleiderstoffe

in ebenfalls überraschenden Qualitäten und Farben-Sortimenten.

Karrirte Stoffe, Meter von 35 Pf.

glatte einfarbige Stoffe, Meter von 48 Pf.

Faconnirte Stoffe, Meter von 60 Pf.

Reinwollene Stoffe, Meter von 80 Pf.

Doppelbreiten Satin, Meter 130 Pf., **reinwollene Serge**, Meter von 175 Pf. an.

Effective Nouveauté in Cheviot, Sommer-Loden, Borduren, Etamines etc. etc.

Bade-Kräupelstoffe.

Breite 175 Ctm. — Meter 3 Mk.

Badetücher für Kinder, Stück 2,25 Mk.

Badetücher für Erwachsene, Stück 7 Mk.

Frottir-Handtücher,

weiß und grau, Stück 120 und 175 Pf.

Tischwäsche

für Hotels, Restaurateure und Private:

Servietten, Duzend von 4 Mk. an,

Tischtücher, Stück von 95 Pf. an, bis zu den feinsten

Damast-Gedecken,

in weiß und bunt, jede Größe.

Blaudruck,

Meter 35 Pf. — 42 Pf. — 50 Pf. — 58 Pf.

Bettzeuge,

richtige Breite,

Meter 38 Pf. — 42 Pf. — 48 Pf. — 53 Pf. — 56 Pf. — 60 Pf.

Waschbare Sommer-Stoffe

für Herren- und Knabenanzüge.

Halbleinen und reinleinen Faconné, hell und dunkel gemustert, Meter 95, 110, 140, 200 Pf.

Bedruckt Satin, helle, gestreifte und ramagirte Muster, Meter 65, 75, 90 Pf.

Bedruckt Moleskin, (sogen. Englisch-Beder) Meter 55, 70, 80, 100, 125, 150 Pf.

Blau und roth gestreift Matrosen-Drell, Meter 90, 130 Pf.

Grauleinen Drell, Meter 60, 70, 90, 130, 160 Pf.

Grauleinen Segeltuch, Meter 175 Pf.

Turntuch, einfach breit, Meter 60, 70, 80, 140 Pf.

Turntuch, doppelt breit, in der neuen, für das Turnfest aufgenommenen Farbe Mtr. 4 u. 6 Mk.

Grau- und modelfarbige Panama für leichte Herren-Jaquets, einfach breit Meter 100, 130, 160 Pf., doppelt breit Imper.-Qual. Meter Mk. 5—5,50.

Schwarz Panama, Meter 80, 105, 125, 150, 200, 280, 350 Pf.

Muster-Collectionen für Schneider!

Unter-Röcke

Eigenes Fabrikat.

Saubere Arbeit.

Unter-Rock, grau gestreift, mit Plissé und Schweiß, Mk. 1,75.

Unter-Rock, klein karriert, mit Plissé und Schweiß, Mk. 2,50.

Unter-Rock, glatt Oxford, mit Plissé, Schweiß, Schnure und Kollerbund, Mk. 2,75.

Unter-Rock, Lüstre-Cord, mit Plissé, Schweiß u. Schnure, Mk. 3,25.

Unter-Rock, Scru-Leinen mit Plissé, Schweiß u. Schnure, Mk. 3,50.

Unter-Rock, bunt gestreift, mit Plissé, Schweiß, Schnure und Kollerbund, Mk. 4,50 u. 5,—.

Unter-Rock, glatt Panama, mit zweifarbiger Plisse, Mk. 5,50.

Unter-Rock, bunt gestreift, Wolle mit hoher Plisse, Mk. 6,— u. 6,50.

Unter-Rock, gestreift Beige, mit Plisse u. Soutache-Besatz, Mk. 7,—.

Unter-Rock, gestreift Mohair, mit Plisse u. Sammet-Besatz, Mk. 7,50.

Tricot - Tailen.

Tricot-Taille, schwarz oder in allen Kleiderfarben, glatt, Stück von Mk. 4,50 an.

Tricot-Taille, mit Soutache benäht, Stück von Mk. 5,50 an.

Tricot-Taille, mit farbigem Einsatz, Stück von Mk. 8,— an.

Robert Bernhardt,
Freiberger Platz 24.

Brennholz - Verkauf.

Circa 50 Raummeter **eichen Schälholz**, das Raummeter von 2,50 bis 7 Mark, verkauft für die Tage
A. Wrzesinsky, Förster in Klipphausen.

Kleiderstoffe.

Cachemir zu Ballkleidern, (Lichiforben),
Satin, Croisé, Serge, fil à fil, Beige,
Lustre-Stoffe, glatt und gemustert,
Halbwollne einfarbige u. carrirte Cachemirs, Crêps etc.,
Meter von 53, Elle von 30 Pfg. an,
empfiehlt in reicher, gediegener Auswahl zu wirklich billigen Preisen

Eduard Wehner

am Markt zur Post.

Kurze Kleider (bis 10 Meter) und **Kester** verkaufe zum
Kostenpreise.

Erdbeerkuchen,

täglich frisch, empfiehlt

Die Conditorei von C. R. Sebastian.

Um mein Sommerwaarenlager vollständig zu räumen, gebe ich
von jetzt an:

Promenadenmäntel,

Umhänge, Jackets, etc.

durchgehends zum Herstellungspreise ab.

Reinhold Ulbricht, gegründet 1872,

Damenmäntel-Confection

Dresden-Altstadt nur **Marienstr. 24.**

Im Hause mit 12 Laternen!

Geld auf Hypothek

zu 4 — 4 1/2 % sofort o. später in j. Rosten pr. Steuereinb.
bis **50 M.**

Amortisationsgeld

zu 4 1/2 %, welches sich selbst abzahlt, weist nach
E. Uhlrich, Grimma.

Blikableiter - Prüfungen

vermittelst Apparates auf Leitungsfähigkeit, Reparatur, Neuanlagen
nach besten jetzt bekannten Systemen (Patentleitungen), wie auch jede
ins Baufach gehörende Schlosserarbeiten, als schmiedeeiserne
Thore, Fenster, Läden, Schlösser, Haustelegraphen u. s. w. werden
unter Garantie für beste Ausführung zu möglichst billigen Preisen
geliefert in der **Schlosserei** von

Carl Hennig in Wilsdruff.

Ein Wiener Flügel,

passend auf einen Saal für Gesangsvereine und zum Tanz, steht Um-
zugs halber sofort zu verkaufen bei **C. Fritzsche** in Untersdorf.

Eine kleine Villa mit Garten in nächster Nähe der Halte-
stelle **Triebischtal-Weissen** ist für **Mt. 11,000** (Brandkasse **Mt. 10,000**)
zu verkaufen.
Ernst Schubert,
Weissen, Martinsplatz 607 b.

Ferd. Salzbrenner,

Möbelfabrik, Weissen.

Eigene Möbeltischlerei, Tapezier-Werkstatt und Bildhauer-Atelier.
Größtes Lager vollständiger **Ausstattungen** in einfacher, wie
elegantester Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle
Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Aus-
wärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.

Kleinverkauf der neuesten Patent-Auszichtische.
Silberne Medaille Niesha 1881. Anerkennungsdiplom Lepliz 1884

Großes Fabriklager aller Sorten Syrup, Pfd. zu 15,
16, 18, 20, 22, 24 u. 30 Pfg., für Wiederverkäufer billiger, bei
Dorfhan, Dresden, Freiburgerplatz 23 zum goldenen Anker.

Bei dem Postamte Wilsdruff werden 2 Mann
zur Beschäftigung für täglich einige Stunden im Land-
bestelldienst gesucht.

10—15 Tischler

und 2 gute Arbeiter für Maschinen finden bei hohem Lohn
dauernde Arbeit bei
J. Werthschütz,
Dampftischlerei in Moritzdorf bei Hermsdorf.

Ein tüchtiger Schuhmachersgelelle

findet dauernde Arbeit beim Schuhmacher **Franz Gierisch** in
Lampersdorf.

1 Tischlergeselle,

guter Arbeiter, findet dauernd lohnende Beschäftigung bei
Heinrich Fischer, Tischlermstr.

2 Tischlergesellen finden dauernde Arbeit
bei
Carl Brendel.

Eine Oberstube steht zu vermieten und ist
zu Michaelis zu beziehen bei
M. Sanpe.

Ein Parterre-Logis, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller,
Gewölbe und Bodenkammer, ist von jetzt an zu vermieten und zu
Michaelis zu beziehen im Hause No. 202 bei

Carl Heinrich Schubert.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff



Freibergerstrasse. Regen- & Sonnenschirme

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
empfiehlt

Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Zimmerspäne

werden verkauft bei

A. Uibrig.

Eine schöne Oldenburger starke, junge, gute **Melkkuh**
mit schönem schwarzschwarzem **Ruhfals**, ist im Gute No.
56 in Bohrsdorf zu verkaufen.

Neue Matjes - Seringe,

sehr zart und fett, empfiehlt

J. E. Böhmer.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in Dresden

ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition
die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlich-
keiten, Miteffer, Finnen, Rösche des Gesichts und der Hände
beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück
30 und 50 Pfg. in der Löwenapotheke Wilsdruff.

Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt

am Markt im Hinterhause des Herrn Tuchhändler **Müller**.

Otto Büttner.

Die Entbindung seiner Frau **Marie Elisabeth** geb.
Reichsgräfin von Schönborn von einem Sohn, beehrt
sich hierdurch anzuzeigen

Schloss Roth-Schönberg, den 23. Juni 1885.

C. von Schönberg-Roth-Schönberg,
Kammerherr S. M. d. Königs.

Kaffeekränzchen.

Ich lade hierdurch alle geehrten Frauen Wilsdruffs heute Freitag
zu meinem Kaffeekränzchen freundlichst ein, wobei ich mit selbstgebad-
nem **Erdbeer-, Kirsch- und andern Kuchen** bestens aufwarten
werde.

Um gütigen Besuch bittet

Um 1 Uhr Kuchen fertig.

Bertha Patzig.

Schlachtfest.

Morgen **Sonnabend** wird ein Schwein verpundet, Fleisch à
Pfd. 55 Pfg., Wurst à Pfd. 60 Pfg., Leberwürsten à Stück 10 Pfg.
(Trichinenfrei.)
Moritz Patzig.

Sonntag, den 28. Juni

Kirschfest und Tanzmusik in Hühndorf.

wozu ergebenst einladet

Selma Hänsel.

Sonntag, den 28. Juni

Jugendkränzchen im Gasthof zu Grumbach,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Sonntag, den 28. Juni

Vogelschiessen im Gasthofe zu Groitzsch,

wozu ergebenst einladet

W. Anders.

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 28. Juni, Nachmittags bei günstiger Witterung
geht ein **Luftballon** in die Luft.
Ed. Richter.

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 28. Juni

Schweinsprämien-Vogelschiessen

mit darauffolgender **Ballmusik**. Anfang 4 Uhr.
Hochachtungsvoll

Schüler.

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 28. Juni

Schweinsprämien-Vogelschiessen,

wozu freundlichst einladet

Fringsche.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 28. Juni, **Feldmarsch**, früh 4 Uhr **Bedruf**,
5 Uhr **Abmarsch** von der Tonhalle.
Das Commando.

Hierzu eine Beilage.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original: Roman von Emilie Heinrichs (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Achtundzwanzigtes Kapitel. Der Freiwerber.

Baron Einsiedel saß in einem Lehnstuhl am Fenster seiner Wohnstube, von wo aus er das Institut sehen und den schmalen Gang überblicken konnte, der zu der Pforte desselben führte.

Der Baron sah sehr hager und niedergeschlagen aus, die matten Augen blickten hoffnungslos und trübe auf den Pfarrer und theilnahmslos schien er den Worten desselben zuzuhören.

„Und Sie nehmen gar keine Notiz davon, daß Baron Egbert Dürrenstein so plötzlich das Majorat geerbt hat, lieber Herr Baron?“ fragte der Pfarrer endlich kopschüttelnd, „mich dünkt, es müßte Sie doch ganz besonders interessieren.“

„Weshalb, Hochwürden?“ versetzte der Baron, „wir beide, mein Kind und ich, sind bereits abgetrennt von der Welt. Nur wenige Wochen hinterlassen wir unsern Namen ihr Leben vertrauen wird. Was kümmerlich hat mit seiner Falschheit und Lüge.“

„Nicht also, verehrter Freund!“ sprach der Pfarrer, „wenn auch Sie einzelner Sie und Regina umgibt und tief verwundet die schmerzliche Natur verzagen und nicht die Edelgestanten für die Schicksalsteile der einzelnen hüben lassen. Ihre Tochter ist vom Himmel mit so viel Liebreiz des Körpers und mit so vielen Tugenden des Herzens beschenkt worden, daß es eine Sünde gegen den guten Schöpfer wäre, diese herrliche Blüte nicht zum Heil der Menschheit in ihrer vollen Pracht sich entfalten zu lassen. Nein, Herr Baron, es ist nicht der Wille Gottes, daß solche Menschenblume einjammer zu werden soll. Regina darf es nicht, ohne mit ihrem Gewissen in Konflikt zu gerathen.“

„Armes Kind! Armes Kind!“ murmelte der Baron.

„Ich bitte Sie, daran zu denken, daß Ihre Tochter der letzte Rest eines alten Geschlechtes ist, daß sie dazu bestimmt gewesen, die glänzende Grafenkrone zu tragen.“

„Vorbei — vorbei“, unterbrach ihn der Baron, „der tolle Dürrenstein mag es droben bei meiner Leonie verantworten — was ist Regina in der großen Welt? Ihre Ehre hat ein fürstlicher Sube den Rath geschleitet, sie ist doppelt arm — nein, man soll die letzten Sprößlinge meines Geschlechtes nicht verhöhnen und mit Schanden treten, Hochwürden! — ich will mein Wappen selber zerbrechen und mich feil preisen, mein geliebtes Kind hinter jenen friedlichen Mauern vor jeglicher Unbill geschützt zu sehen.“

„Und wenn ich Ihnen sage, daß Regina heute mehr als je von dem Reichthum ihres Vaters auserselbst worden ist?“ rief der Pfarrer, im Namen des neuen Majoratsherrn von Dürrenstein, für den er zu werden um die Hand Ihrer Tochter, welche er vom ersten Augenblick an, da er sie gesehen, geliebt und deren Herz mit jeder Faser des Grafen angehört — was werden Sie mir antworten, Herr Baron v. Einsiedel?“

„An der halbgeöffneten Thür lehnte bleich und athemlos ein schön gezeichnetes Frauenbild — das Bewußtsein drohte ihr zu schwinden bei der Erinnerung des Pfarrers und mit einem Schrei glitt sie ohnmächtig zu Boden.“

„Regina, mein geliebtes Kind!“ schrie der Baron, „wir haben Sie verloren, Herr Pfarrer!“

„Dieser lächelte still in sich hinein, hob sie empor und legte sie auf ein Kind aufs Sopha.“

„Er benetzte ihre Stirn und Schläfen mit kaltem Wasser, und nach wenigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf.“

„Du bist den geraden Weg nicht gegangen, liebes, böses Kind!“ sprach der Baron zärtlich, „sonst hätten wir Dich gesehen.“

„O doch, Papa!“ lächelte Regina verwirrt, „Du warst mit dem Pfarrer so eilig im Gespräch, daß ich mich heimlich am Fenster anschauen konnte, um Dich zu überraschen.“

„Er, er“, lächelte nun auch der Baron, „kommen die alten Schelme wieder, kleiner Uebermuth?“

„Hörst Papa, vergiß, es ist draußen so schön, daß meine Seele glücklich wie von einem Druck befreit wurde. Ich hatte auch einen wunderlichen Traum in der Nacht, daß alle meinten, der Tag müsse für mich werden.“

„Was ist der Traum vielleicht durch mich in Erfüllung gegangen, mein Kind?“ fragte der Pfarrer leiser, milder Stimme.

„O, hochwürdiger Herr!“ stammelte Regina, „ich weiß es nicht, aber was Sie gemeldet vorhin — ich höre so seltsame Dinge, es scheint mir, als ob mein Traum.“ Sie brach verwirrt ab und warf sich auf die Knie, in Thränen ausbrechend, an des Vaters Brust. „O, lieber Papa, es kann nicht anders sein als Mitleid mit der Verstorbenen.“

„Kind! Kind!“ mahnte der Baron, ihr sanft das Haar streichelnd, „kommen und es nimmer gethan hätte, wenn der leiste Schein von dem Tode in dieser, wie mich dünkt, für Dich ebenso ehrenden als befreienden Werbung des jungen Grafen Egbert vorhanden gewesen wäre.“

„Amen, meine Tochter, das Vertrauen hätte ich wohl von Ihnen gehabt, sollte ich meinen.“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich Ihnen sagte, der Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen.“

„Aber, meine Tochter, das Vertrauen hätte ich wohl von Ihnen gehabt, sollte ich meinen.“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich Ihnen sagte, der Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen.“

„Aber, meine Tochter, das Vertrauen hätte ich wohl von Ihnen gehabt, sollte ich meinen.“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich Ihnen sagte, der Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen.“

„Aber, meine Tochter, das Vertrauen hätte ich wohl von Ihnen gehabt, sollte ich meinen.“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich Ihnen sagte, der Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen.“

„Aber, meine Tochter, das Vertrauen hätte ich wohl von Ihnen gehabt, sollte ich meinen.“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich Ihnen sagte, der Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen.“

„Aber, meine Tochter, das Vertrauen hätte ich wohl von Ihnen gehabt, sollte ich meinen.“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich Ihnen sagte, der Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen.“

„Na, dann setzen Sie nur den Telegraphen in Bewegung, mein hochwürdiger Freund!“ rief der Baron mit einem glücklichen Lachen, das ihm selber noch so langen Tagen der Trübsal und Leiden wie etwas Fremdes, Seltsames erschien.

„Freilich, freilich, ich will keinen Augenblick länger als nöthig den armen Grafen warten lassen“, sagte der Pfarrer, dem Baron bewegt die Hand reichend, „das menschliche Dasein ist so kurz, und doch so reich an Leid und Täuschung aller Art, daß wir unsern Bruder auch nicht um eine einzige Minute des Glücks kürzen sollen. Gott beschütze Sie, meine theure Tochter!“

Er verbeugte sich und verließ rasch das Haus, um wieder heimzugehen. Auf der Eisenbahnstation gab er das verabredete Telegramm an den Grafen Egbert auf und fuhr dann mit einem dankerfüllten Herzen gegen den Allgütigen nach Hause zurück.

Baron und Tochter saßen noch lange im stillen Glück beisammen und im Institut gab es bei der unerwarteten Mittheilung eine aufrichtige, freundliche Theilnahme, da die Damen ihren Zögling so überaus lieb hatten. Es war ihnen deshalb eine große Genugthuung, daß die Ehre der so schwachvoll Beleidigten in solcher glänzenden Weise wieder hergestellt werden und die schöne, unschuldige Regina den ihr einst bestimmten Rang in der Welt doch noch einnehmen sollte, zumal ihre glückstrahlenden Augen von dem Zustande ihres Herzens hinlänglich Kunde gaben.

Sie selber konnte kaum an ein solches traumhaftes Glück glauben, und auch der Baron schien an diesem Tage von einer quecksilbernen Unruhe gepeinigt zu werden, daß ihm die ganze Geschichte zuletzt wie ein Märchen vorkam.

Schluss.

Er schlief beinahe die ganze Nacht nicht, der arme Baron Einsiedel, denn mit der Hoffnung auf Glück waren auch die alten Gedanken wieder in seine Brust eingezogen und das Leben in sein volles Recht auf's neue eingetreten.

Ob Graf Egbert heute kommen würde? Diese Frage quälte ihn bis zum Sterben, während Reginas Herz dieselbe bejahte und ein selbiger Traum bis zum Morgen mit rötlichen Fesseln sie umfangen hielt. Es war noch recht früh, als der Baron im Garten seinen Kaffee trank und hinfälliger als gestern vor sich hinschaute.

Plötzlich horchte er auf — ein Wagen rollte heran, er hielt vor dem Hause — nur wenige Minuten ängstlichen Hartens noch — und dort am Eingange des Gartens zeigte sich bereits eine hohe, elegante Gestalt, welche mit raschen Schritten auf den Baron, der sich mühsam erhoben hatte, zuellte.

„Willkommen, Herr Graf!“ rief Einsiedel mit bebender Stimme, ihm die Hand entgegenstreckend.

Egbert ergriff dieselbe mit kräftigem Druck und ließ sich dann an die Seite des Barons nieder.

„Wir haben Sie mich glücklich gemacht, mein theurer Papa! so darf ich Sie doch jetzt nennen, nicht wahr?“

„Ich bin glücklich und stolz, Sie fortan meinen Sohn nennen zu dürfen“, versetzte der Baron tiefbewegt, „wie gut ist Gott gegen mich, daß er es mir vergönnt hat, mein Kind so glücklich noch zu sehen. Wenn ich Ihnen mittheilen würde, was wir beide gelitten, wie Bosheit und Leichtsinns ihr möglichstes gethan, um die Unschuld zu verderben —“

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen“, unterbrach Egbert ihn sanft, „ich weiß alles und fühle mich unausprechlich glücklich, meiner Regina den Triumph einer glänzenden Rückkehr in die Welt zu bereiten. Wann werde ich die Theure sehen?“

„Sie kommt in der Regel um zehn Uhr, um mit dem Morgengruß zu bringen.“

Der Graf zog seine Uhr.

„Noch anderthalb lange Stunden“, seufzte er, „so lassen Sie uns diese dazu benutzen, lieber Papa, um alle Nebendinge zu besprechen! Sie wissen, daß ich durch die traurigsten Umstände das Majorat erhalten.“

„Ich habe davon erfahren, jedoch meines leidenden Zustandes halber nicht näheres Interesse daran genommen. Der alte Dürrenstein wurde in der Residenz von einem Schlagfluß betroffen, woran er später gestorben ist.“

„Sowohl, während Graf Albrecht, der aus einem wüthenden Saulus ein frommer Paulus geworden, zu meinem großen Leidwesen von der abentheuerlichen Zwinger-Galerie hinabgestürzt oder vielmehr mit dem morschen Holzwerk zusammen gebrochen ist. Weshalb er die alte Galerie betreten, habe ich nicht erfahren können, da der Geheimrath Berg, welcher bei meinem Oheim in jener Nacht droben im Zwinger, somit Augenzeuge gewesen ist, mir nichts darüber mittheilen will.“

Der Baron blickte starr vor sich hin, als sähe er ein Gespenst — er mochte wohl an den Brief des Missionärs dabei denken.

„Und wo ist der Zwillingbruder des Verunglückten, Graf Franz, geblieben?“ fragte er mit leiser Stimme.

„So habe auch ich gefragt“, versetzte Egbert, „obwohl Graf Franz durch einen früheren landesherrlichen Beschluß von dem Majorat bereits ausgeschlossen wurde. Keine Strupel sind gestern vollständig beseitigt worden, da der alte Förster Diethelm von der Gräfin Mutter, welcher er ein letztes Schreiben des sterbenden Majoratsherrn überbracht, mit einem Brief für mich zurückkehrte, worin sie mir in kurzen Worten die erschütternde Mittheilung machte, daß auch ihr zweiter Sohn Franz durch einen Unglücksfall in den schottischen Bergen umgekommen sei. So darf ich mich denn mit Jug und Recht Majoratsherr von Dürrenstein nennen.“

„Das dürfen Sie, mein Sohn!“ sprach der Baron, sich mühsam fassend, „möge darum die düstere Vergangenheit mit ihren blutigen Räthseln für immer begraben sein und das alte Geschlecht kräftig erblühen durch das neue edle Reis, welches grünen möge in fester Treue und im wahren Adel der Gesinnung, das walte Gott!“

„Amen!“ sprach Graf Egbert mit feierlicher Stimme.

Und die beiden Männer saßen Hand in Hand, im Herzen eine heilige, tiefste Stimmung, während ringsumher ein stiller Friede waltete, die Vögel ihre Lieder zwischerten und die Blumen dufteten und blühten, vom goldenen Sonnenlicht gebadet.

„Noch einen Wunsch, mein Sohn!“ begann endlich Baron Einsiedel, „die erste Bitte, wenn Sie wollen. Ich möchte nicht, daß Regina Schloß Dürrenstein zur künftigen Wohnung erhalte.“

„Sonderbar, daß der Geheimrath denselben Rath mir erteilte“, erwiderte Graf Egbert verwundert, „doch welcher Grund Sie dabei auch leiten möge, ich ersalle gern Ihren Wunsch, und werde Schloß Einsiedel für unser künftiges Eden, das Sie mit uns theilen müssen, lieber Papa, nach Reginas Geschmack einrichten lassen.“

Der Baron drückte ihm dankbar erfreut die Hand und vertiefte

sich förmlich in neue Ideen und Pläne, während Graf Egbert sich endlich unruhig erhob und verstohlen den Weg entlang blickte.

„Dort kommt eine lichte Gestalt, Papa!“ rief er plötzlich erregt, „darf ich mich ins Haus begeben?“

„Sehen Sie in mein Zimmer, gleich rechts, die Thür ist unverschlossen, ich ziehe mich in die Laube zurück.“

Egbert eilte ins Haus und trat in das bezeichnete Zimmer. Sein Herz klopfte zum Zerpringen; als halbberblühte Jungfrau hatte er sie gesehen und die liebliche Mädchennose nicht vergessen können, da sie, als Albrecht verstoben und hinausgetrieben war, halb und halb vom alten Grafen für ihn bestimmt gewesen. War er dem Sonderling Dank schuldig? Hatte derselbe nicht grausam mit ihm gespielt, ihn wie ein überflüssiges Werkzeug bei Seite geworfen, als der Lieblingsneppe heimkehren wollte?

Doch nein, nicht solche Gedanken in dieser köstlichen Minute.

Sie nahte — er hörte ihren leichten Schritt und breitete zitternd die Arme aus, als die Thür sich öffnete.

Regina stand auf der Schwelle, sie hörte ihren Namen mit dem Tone innigster Liebe nennen und wußte im nächsten Augenblick nicht, wie alles so schnell gekommen. Sie lag an seiner Brust, fühlte sich von seinen Armen umschlungen, hörte die zärtlichsten Liebesworte. Er küßte sie immer und immer wieder und ihr Herz schien stillzustehen in überströmender Seligkeit.

So fand sie der Vater.

Und die Tage vergingen; Regina war im Institut geblieben, der Vater in ihrer Nähe, während Graf Egbert das neue Heim für die Geliebte bereiten ließ und alles selber überwachte, wobei er von Rosenkranz und dem alten Diethelm kräftig unterstützt wurde. Die beiden Männer waren unzertrennlich geworden.

Diethelm und Rosenkranz hatten das furchtbare Geheimniß, welches die Ahnenkraft von Dürrenstein barg, streng behütet, damit kein Schatten auf das junge Glück des neuen Majorats Herrn falle. Der alte Diethelm hatte die schreckliche Mission bei der Gräfin Dürrenstein erfüllen und den Brief, welchen der sterbende Majorats Herr dem bis ans Ende in seiner Nähe weilenden Rosenkranz in die Feder diktiert, der unglückseligen Mutter überbringen müssen, um den Tod des zweiten Sohnes von ihr konstatieren zu lassen und in dieser Weise die Ehre des Hauses zu bewahren.

Diethelm mochte an diese Mission niemals erinnert werden, doch bat er den jungen Grafen, für die unglückliche Dame zu sorgen, da ihre Einkünfte nach des Schwagers Tode fast gänzlich aufhörten und Egbert erfüllte diese Bitte in der edelmütigsten Weise, da er ihr den größten Theil des ihm vererbten Privatvermögens überwies.

Er setzte Diethelm wieder als Förster auf seinen Besitzungen ein und ernannte Rosenkranz zum Kastellan am Schloß Dürrenstein, woselbst er auch die übrige Dienerschaft, mit Frank und Brigitta an der Spitze, in ihren Stellungen beließ. Bessere beide waren freilich nicht damit zufrieden, daß der Majorats Herr, entgegen dem uralten Hausgesetz, anderswo als im Schloß Dürrenstein sein Heim aufschlagen wollte, doch tröstete Graf Egbert sie mit dem Versprechen, recht häufig mit seiner Gemahlin bei Jungfer Brigitta vorzusprechen, um sich an ihrer vortrefflichen Küche zu laben und so war denn alles mit dem neuen Gebieter zufrieden und pries sein Lob in allen Tonarten.

Bei Hofe war man ebenfalls mit dieser Lösung sehr zufrieden, und Graf Egbert das enfant chéri der höchsten Herrschaften.

Und dann kam der Tag, wo die Hochzeitsglocken läuteten, wo Schloß Einsiedel sein schönstes Blütenkleid angelegt hatte, um das eigene Kind, die schönste Jungfrau des Landes, als Braut zu empfangen.

Mit welchen Gefühlen betreten Vater und Tochter das alte Heim, wo Reginas Wiege gestanden, wo die Mutter in stiller Ahnengruft ruhte, und wo der geliebte Mann die Braut auf der Schwelle empfing.

Des Barons erster Gang war nach Leonies Ruhestätte, wo er lange im stillem Gebet verweilte, bis Regina am Arme des Verlobten ihn dort aufsuchte, um für die Mutter ebenfalls ein inbrünstiges Gebet zu sprechen.

Die ganze fürstliche Familie kam zur Trauung nach Schloß Einsiedel, und war es kein Geringerer als der regierende Fürst selber, welcher die liebliche Braut des Majorats Herrn zum Traualtar führte.

Dann flog das junge Paar hinaus in die schöne Welt, um die rosigen Flitterwochen im sonnigen Italien, wo sie sich zuerst gesehen hatten, zu verleben, während Baron Einsiedel still und einsam in dem Schloß seiner Väter zurückblieb, glücklich in dem Glück seines Kindes und befriedigt in dem Gedanken, bei seiner vorangegangenen Gattin dereinst ruhen zu dürfen.

Wo sie geblieben, die seine Ehre aufs Spiel gesetzt und ihn dann schände verlassen hatte, konnte er niemals erfahren, wie er nach einem Wiedersehen mit ihr auch durchaus kein Verlangen trug. Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß es ihr gutgehen müsse, da sie sonst wohl auf seine Gutmüthigkeit und Schwäche bauend, jedenfalls wieder seiner, als ihres gesetzlichen Beschützers, erinnert und von ihm Hilfe begehrt haben würde.

Rosenkranz und der alte Diethelm leisteten ihm abwechselnd Gesellschaft oder gingen mit ihm auf die Jagd, bei welcher Gelegenheit dann im Försterhause Einkehr gehalten wurde, wo die sinnige Johanna des Barons väterliche Zuneigung in einem so hohen Grade gewann, daß er den Wunsch nicht unterdrücken konnte, sie zu seiner Pflege um sich zu haben.

„Ich begreife es nicht, Vater Diethelm,“ sprach er bei einer solchen Gelegenheit, als Johanna gerade das Zimmer verlassen hatte, „daß Ihre vortreffliche Tochter bislang keinen Freier gefunden hat. Woran liegt's nur?“

„An unserer Einsamkeit, Herr Baron,“ erwiderte Diethelm mit sichtlichem Unbehagen, „auch mag der rechte Joseph für sie noch immer nicht erschienen sein. Das Mädel ist ein Juwel, aber es fragt auch nichts nach der Heirath, aus Furcht, mich verlassen zu müssen.“

„Bah, wenn's ein Jäger, sozusagen Ihr Nachfolger wäre, mein liebster Förster,“ meinte der Baron, mit einem scharfen Seitenblick Rosenkranz streifend, welcher sehr blaß geworden war und eine auffallende Unruhe zeigte.

„Na, das hätte mir schon gefallen können, gnädiger Herr!“ brummte Diethelm, heftig seine Pfeife ausklopfend, „aber es ist der Rechte noch immer nicht gekommen und wird vielleicht auch niemals bei ihr anklopfen.“

„hm, das wäre jammerschade,“ fuhr der Baron, hartnäckig dieses Thema festhaltend, fort, „wie alt ist sie schon?“

„Vierunddreißig, Herr Baron — bitt' um Vergebung, aber ich höre nicht gern darüber reden, weil's mich allemal wie ein persönlicher Vorwurf trifft. Es thut nicht gut, die Kinder von der Welt ab-

zuschließen, obwohl die Johanna zu brav ist, mir's merken zu lassen im Gegentheile, Herr Baron, justment so thut, als ob sie mit großem Dank dafür schuldig wäre.“

„Das gute Mädelchen“ sprach der Baron gerührt, „na, mir diese Perle nicht umsonst geboten sein, wenn ich jünger und in solcher Lage wäre, nach meinem Herzen freien zu können. Uebrigens ist ich einen vortrefflichen Mann für sie und will doch einmal den Freier spielen. Dieses Glas auf das Gelingen meines Plans! Nun, meine Freunde, wollt Ihr mir keinen Bescheid thun?“

„Als jene finster und verlegen vor sich hinblickten, mit heimlichen Grünen hinzu, glaubt Vater Diethelm etwa, daß ich seiner Tochter etwas Schlechtes ausgewählt oder es wagen würde, einen unmaßgeblichen Freier ihm zuzuführen?“

„Um Vergebung, gnädiger Herr!“ versetzte Diethelm mit seiner Stimme, „ich will Sie nicht beleidigen, muß mich aber doch für solchen angeworbenen Schwiegerohn bedanken, wie Sie auch für schlechten Lohn von meiner Johanna dafür ernten würden.“

„hm, darauf möchte ich's wohl ankommen lassen, Freund Diethelm!“ lächelte der Baron, „doch weshalb blicken Sie denn so finster drein, mein lieber Rosenkranz?“

„Ich bin einmal in die Freiererei hineingekommen und möchte auch Sie mit einer hübschen Braut beglücken. Wollen Sie dazu?“

„Ich meine, daß solche Scherze dem Herrn Baron durchaus nicht stehen — wenn ich heirathen möchte — nun, dann würde ich mir die Braut schon selber wählen. Aber ein alter, rauher Keel wie ich — Er brach ab und schüttelte finster den Kopf.“

„Alter Keel?“ wiederholte Diethelm erstaunt, „nun, wahrlich das läßt sich hören — wie hoch taxieren der Herr Baron noch die alten Burschen?“

„hm, er läuft schon um die Fünfszig herum —“

„O nein, so arg ist's doch noch nicht“, rief Rosenkranz, lächelnd, „bin morgen vierundvierzig wohlgezählt —“

„Und das nennt dieser Knabe schon ein Alter?“ brummte Diethelm, „die besten Mannesjahre, denke ich, aber sonderbar bleibt es doch.“

„Zwiefeln sonderbar?“ fragte Rosenkranz stirnrunzelnd. „Weil auch meine Johanna just morgen ihre vierunddreißig wohlgezählt erreicht.“

„hm, hm — das ist wirklich wunderbar,“ meinte der Baron sein Glas erhebend, „na, wenn ich ein Vierundvierziger und dazu wäre, da wäre mein Entschluß gefaßt.“

„Der Herr Baron haben gut sprechen“, seufzte Rosenkranz, „Ich mag mir aber doch keinen Korb holen, obgleich ich Johanna keinem andern gönne,“ setzte Rosenkranz hinzu.

„Daß Dich, Bursche!“ rief Diethelm, ihn überascht ansehend, „was ich dem Herrn Baron hingehen lassen muß, trifft zwischen beiden nicht zu. Meine Tochter ist für solche Scherze zu gut,“

Rosenkranz!“

„Wer sagt Ihnen, daß er scherzt, Diethelm?“ rief der Baron, „das ist ja der vortreffliche Mann, für welchen ich selber den Freier abgeben wollte. Sollte er dem Vater nicht genehm sein?“

„Ja, weiß es der Himmel, daß dieser Freier mir genehm sein sollte,“ sprach Diethelm bewegt, „doch hat Johanna das Recht dabei zu sprechen, und wenn's Ihr Ernst ist, Freund Rosenkranz, dann gehen Sie zu ihr, ich glaube wohl, daß sie Ihnen aus dem Munde sagen wird,“

„So ist's recht, nicht gezauert, um das Glück zu gewinnen,“ meinte der Baron, „vorwärts, Freund Rosenkranz!“

Dieser sprach kein Wort dazu, er leerte hastig sein Glas und ging hinaus, um Johanna aufzusuchen, welche er in ihrem Stübchen fand.

„Johanna!“ begann er mit einem kühnen Anlauf, „ich habe eben von Ihrem Vater, daß Sie morgen vierunddreißig Jahre werden.“

„Gewiß, Herr Rosenkranz,“ versetzte Johanna, als er vor ihr stand, „das hat auch seine Richtigkeit.“

„Nun feiere auch ich morgen meinen vierundvierzigsten Geburtstag, was doch sehr wunderbar ist, nicht wahr?“

„Wenigstens ein eigenthümlicher Zufall,“ bestätigte Johanna, „wundert und mit einem schelmischen Lächeln.“

„Nein, kein Zufall, sondern Bestimmung, meine theure,“ sagte Rosenkranz, all seinen Muth jetzt zusammennehmend, „ich liebe Sie lieb, sehr lieb und bitte Sie von Herzen, meine Frau zu werden. Sie müssen verzeihen, daß ich mit meiner Werbung so plöthlich ins Haus gefallen bin — die Schale ist eben ein wenig rauher, aber der Kern —“

„Desto edler,“ fiel Johanna, sich rasch fassend, ein, „aber beide nicht jung mehr, mein Freund, und somit über die gelieblichen Liebesphrasen hinaus; doch darf ich Ihnen sagen, daß ich Sie trage mich hoch ehrt und daß ich Ihnen von Herzen gut bin.“

„So wollen Sie wirklich meine geliebte Frau werden?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Ja, mein theurer Freund!“ versetzte sie einfach, worauf er stürmisch in die Arme schloß und den Brautkuß auf ihre Lippen drückte.

Dann gingen sie Hand in Hand ins Wohnzimmer, wo der Baron einen Jubelruf ausstieß und der Baron bedächtig die Gläser hob.

„Wer will mir jetzt Bescheid thun?“ fragte er lächelnd. „Alle! alle! — Sie lieber gnädiger Herr!“ rief Diethelm. Und die Gläser klangen hell und lustig zusammen.

Zum schönen Weihnachtsfeste waren die Neuvermählten heimgekehrt von der Hochzeitsreise, um dabei beim Vater im vertraulichen Neste den Christbaum anzuzünden.

Sie freuten sich aufrichtig über die neue Verlobung, die niemals erfahren, welchen bedeutenden Antheil Rosenkranz und Diethelm an der glücklichen Wendung ihres Geschickes gehabt.

Die Hochzeit wurde bald gefeiert, doch verzichtete das junge Paar auf die übliche Reise um des alten Vaters willen, und im spätern errungene Glück am häuslichen Herd zu hegen und zu pflegen.

Sie wohnten im Schloß Dürrenstein, von Frank und Brigitta geliebt und verhätschelt, doch war der alte Baron ein häufiger Gast im Stammschloß und Regina beklagte sich einmal beim Diethelm, daß ihr Papa Johannas Knaben mehr vergötterte als ihren eignen Enkel.

„Oho!“ lachte der Förster mit schlauer Miene, „das junge Majoratsherrchen nimmt Revanche dafür, meine gnädige Frau Rosenkranz läßt den Diethelm kaum mehr von der Stelle und gebrauchte Magd für alles! Aber lassen's Frau Gräfin gut sein,“ setzte er herzig hinzu, „der Junge wird dereinst ein ächter Dürrensteiner, gewaltiger Jäger vor dem Herrn, weil er den alten Grafen hochgeborenen Herrn Großpapa vorzieht — hab' ich recht, Herr Diethelm.“

Schluß im Hauptblatte.)